

Die Frühlings-Luft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]**

Band (Jahr): **- (1734)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-287585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernisches
Frentags-Blättlein.

Die Frühlings-Lust.

Snter andern Gedichten, darunter die alten Griechischen Weisen eine natürliche Wahrheit verstecket, und Ovidius in seinen Metamorphosen oder Erzählungen von allerhand Verwandlungen anführet, ist auch dieses: Proserpina, der Frucht-Göttin Ceres schöne Tochter seye von dem Höllen-Gott Pluto entführet, in seine finstere unterirdische Höle hereingebracht, und von ihm zur Gemahlin behalten worden. Als nun die Ceres den Ort ihres Aufenthalts nach langem Suchen endlich in Erfahrung gebracht, und bey dem Jupiter angehalten, daß der Entführer gehalten seyn sollte, daß ihr wunderbares Kind aus seiner finsternen Höle loß, und ihr wieder zukommen zu lassen, Pluto aber eine solche liebe Beut nicht wider von Handen geben wolte; Seye man zuletzt auf beyden Seiten also übereinkommen, daß die Proserpina alle Jahr sechs Monat lang unter der Erden in Plutonis Reich zubringen, die übrigen sechs Monat aber über der Erden bey ihrer Mutter Ceres sich aufhalten, und die Lust der obern Erd-Fläche genießten sollte, worbey es hernach verblieben.

Der Sinn ist dieser: Ceres bedeutet die
1734. R Ers

Erden-Frucht, ihre Tochter Proserpina derselben Trieb und Eigenschaften, da alle Pflanken den Winter durch, vom Weinmonat bis in April unter der Erden Wurkeln treiben, dürr, traurig und finster aussehen, aber nach dieser Zeit in dem lustigeren halben Theil des Jahrs, über der Erden, in Blust, Blätter und Frucht treiben, dem Menschen zur Lust und Nutz. Wir haben abermahls die Zeit erlebt, da die Proserpina unter der Erden wieder herfür kömt, da es in der Natur in wenig Tagen alles neu wird; Die Erde hat schon vor etlich Wochen den harten Eyß-Harnisch ausgezogen, die kalte Schnee-Decke abgelegt, u. in Feldern und Matten angefangen zu grünen; Jetzt pranget sie mit den in vollem Blust glänzenden Bäumen, mit so viel tausend Blümlein von allerhand Farben, die mit ihren vielerley Absägen die Augen, und mit ihren unsichtbar ausfliegenden kleinsten Theilen den Geruch, eben so wohl als die lieblich singende Vögel das Gehör, mit ihren unterschiedlichen Thönen und Stimmen ergehen.

Raum ist eine Materi von alten und neuen Poeten mehr besungen worden als der liebliche Lenk: Bald heißt er eine Braut, die sich mit dem Himmel vertraut, zur Hochzeit geschmückt in Kränzen und Blumen erscheint; bald heisset es: Die Erden ligt in Wochen, ist von Tau und Regen geschwängert, bringt so viel tausend schöne Kinder als Blumen, Kräuter und allerhand Pflanken herfür, darzu die Vögel

Vögel in den Lüften das Geburts-Lied singen; Einem andern ist der Frühling die Kindheit des Jahrs, wie der Sommer die erstarrte Jugend, der Herbst das mannliche und der Winter das hohe Alter; und doch wann noch alle Jahr ein netter Geist darüber schreibt, mag man seine Gedanken, wann sie gleich nicht viel neues enthalten, eben so wohl lesen, als man alle Jahr die gleichen Blumen, die im vorigen Jahr auch gesehen worden, mit eben so vielem Vergnügen wieder anschauet, und die gleiche Frühlings-Lust wieder genießet. Ja gewiß, wann auch die sinnreichste Geister mit den allerbesten Einfällen und auserlesnesten Vorstellungen uns solche Lustbarkeit zu begreifen machen, so gehet es ihnen eben (*si parva licet componere magnis*, wann man darf den Himmel mit der Erden vergleichen,) wie den allerbesten Predigern, wann sie von der Empfindung der göttlichen Liebe, von der Herrlichkeit des ewigen Lebens und dergleichen unsichtbaren Gütern reden, es reicht weit nicht an den Werth der Sachen, es ist wie ein Schatten gegen dem Wesen, wie ein stummes Gemäld gegen den lebendigen Geschöpfen; Der heutige Maro, der unvergleichliche Brockes kan nicht so viel irdisches Vergnügen davon aufs Pappyr setzen, es fällt noch immer schöner in das Aug; Ich will mich also nicht bemühen, weder die Natur noch frembde Gedanken darüber zu copiren, sonder nur über das, was der

Augenschein uns allen lebhaft genug vorstell-
 let, einige Gedanken walten lassen, die ich
 eben auch nicht zu erst ersinnet, die aber doch
 nicht grad jedem Leser befallen mögen.

I. Wann irgendwo ein Künstler in der
 Welt zu finden wäre, der aus einer schwarzen
 ungeschmackten mit ein wenig Wasser vera-
 mischten Erden durch Chymische Kunst, oder
 auf was Weis es sonst wäre, allerhand Ge-
 wächs von allen nur ersinnlichen Farben, Blu-
 men, Kräuter, Stauden, Bäum mit Laub
 und Blust in wenig Stunden herfürbringen
 könnte, welch ein Redens und Schreibens wür-
 de nicht davon seyn? Wie wurden alle Jour-
 nale der Gelehrten davon zu rühmen haben,
 es wurde heißen, solches übertreffe alle bisher
 erfundene Kunst, dergleichen seye noch nie er-
 höret oder gesehen worden. Aber lieber, ge-
 schicht diß nicht in jedem Frühling auf ein
 neues? die annahende Sonnen-Wärme ma-
 chet die wässerigen Säfte aus der finsternen
 schwarzen Erden herauf steigen und distilliret
 dieselbige in den verborgenen Röhrlein und
 Rölblin der grossen und kleinen Erdgewäch-
 sen, daß aus dergleichen Materie, die ohne
 Farb und Geruch ist, herfürkommen die grü-
 nen Gräslein und Blätter, die blauen Vio-
 len und Hiacynthen, die gelbe Matten-Blu-
 men, die Schnee-weiße Sternen-Blumen
 und Blust so vieler Millionen Bäumen und
 Sträuchen; Das gold-gelbe Blust der Thier-
 lein-Bäumen, das annehmlich rohte Apffel-
 Blust

Blust steigt so wohl als das übrige weisse aus schwarzem Boden durch einen hölzernen unansehnlichen Stamm in die Höhe, und zerspreitet sich in so viel unterschiedliche Aeste, an deren äussersten Spizen diese Blütlein wie kleine Lichter glänzen; Sollen wir dann nicht denken an die Weisheit des grossen Künstlers, der uns dieses alle Jahr auf ein neues vor Augen stellet, und (wann der Botanisten Ausrechnung richtig) in 8846. unterschiedlichen Arten der Pflanzen als so viel lebendigen Buchstaben uns ein so grosses Buch voll verborgener Weisheit darlegt, daß es alle Gelehrten vor dem End der sichtbaren Welt kaum ausstudieren werden, wann sie gleich durch ihren Fleiß und viele Erfahrung immer etwas neues entdecken, und da gleichsam alle Jahr eine neue Auslag davon ans Licht kommt.

II. Zeiget es nicht auch eine für die Erhaltung und Fortpflanzung der Erdgewächsen sorgende Weisheit? daß nicht alles auf einmal hervor kommt, und den kalten Reiffen bloß gestellet wird, sonder das, woran am wenigsten gelegen, gehet vorher, nach und nach kommt etwas edlers und köstlichs: Im Jenner treiben die Haselstauden an den Hägen schon ihre kleine Blütlein herfür, da meistens noch alles mit Schnee bedeckt ist; der Hornung lasset uns gegen dem End schon den Zyland als die erste Blumen sehen; Im März erscheinen die *primulæ veris*, allerhand Gattungen Frühlings-Blümlein, Zeitlocken,

Glocken- und Schlüssel-Blümlein; Erst im Aprill öfnet sich die Erden rechtschaffen, da die Bäume ausschlagen und in völligem Blust als so viel grosse Blumen-Sträuch unsere Augen schier blenden, und die Luft mit lieblichem Geruch anfüllen, mithin die ungesunden aus der Erden aufsteigende Dünst temperiren oder vertreiben, darunter insgemein die zärtlichsten Aepffel die spätesten sind, und also desto eher den rauchen Winter-Lüften und Reiffen entrinnen und ihre Frucht behalten mögen, welches kaum möglich wäre, wann sie eben so früh als die ersten Blumen im Blust stehen wurden. Der edle Rebstock wartet mit seinem zarten Blühen bis in die längsten Tag, da die Sonne schier am höchsten, damit sein süßes Gutt und Menschen frölich machendes Most desto eher erhalten werde. Sollte diese Ordnung wol nur von ungefehr so weislich können eingerichtet seyn?

III. Wann alle Gewächse auf gleiche Weis durch eine nothwendige Folg aus der Erden, wie die Wasser aus einer Quellen hervor kämen, daß der Mensch keine Macht darüber hätte, so wäre er zwar dabey vieler Müh und Arbeit überhoben, hätte aber hingegen auch weit weniger Lust und Freud davon, wann er immer alle Jahr am gleichen Ort nur gleicher Art Bäume, Gewächse, Gras oder Blumen eben wie die gleichen Fluß und See, oder die gleichen Sternen am Himmel sehen müßte: Hingegen ist es nicht dem Menschen eine Lust?

(daß

(des Nutzens, so er dabey haben kan, zu geschweigen,) wann nicht nur die Männer durch ihre Arbeit einen mit wilden Bäumen besetzten Wald zum fruchtbaren Korn-Feld, einen Acker mit Wässerung zur grasechten Wiesen, und einen durren Hügel mit Einlegung der Rebstöcken zu einem grünen Weinberg machen können; sondern, daß auch eine verständige Frau zur Frühlings-Zeit in wenig Tagen durch ihre Mägd einen grossen Garten nach ihrem Gutfinden so einrichten, und nach Belieben verändern kan, daß hie ein oder etliche Reihen der angenehmsten mit allerhand Farben lieblich durch einander spielenden Blumen das Aug und den Geruch ergezen, an anderen Orten ganze Bether voll Salat und Es-Kräuter zur Versetzung der Kuchen wachsen; da es nur in ihrer Willkuhr stehet, tausenderley Aenderungen der Parterres, mit Versetzung des Buchses und der Klüsen oder Blumen-Zwibelen vorzunehmen; Ist dieses nicht noch ein feiner Ueberest der vor dem Fahl dem Menschen verliehenen Macht über die Erden? daß auch ein sechsjährig Kind, das noch kaum seine Muttersprach recht liset, dieser schwarzen Erden gleichsam mit Einsteckung des Samens befehlen kan, hier solt du mir im Merzen Glüh-Blümlein von dieser oder jener Farb, im Aprill Tulipan, Sternenblumen, Narzissen, im Meyen Rosen und Nägelein (Nelken,) Keisers-Cronen, türkische Bündt, Himmel Röslein, in der Erndt-Zeit schöne weisse

Lilien tragen, u. s. f. welches auch nach der von dem Schöpfer aemachten Ordnung also erfolgen, und die Natur dem Willen eines schwachen Kinds zu gebott stehen muß.

IV. Der Frühling ist aber nicht nur ein Lust-Platz und mit vielerley Anmuth der hellsten Farben und ins Gesicht fallenden Veränderungen ausgeschmuckte Schaubühne, sonder auch eine reiche Pflanz-Schul, da der Abgang der lebendigen Geschöpfen, die zu des Menschen Lust und Nahrung dienen, wider ersetzt wird. Was am Gewild, Fischen und Vögeln den Herbst und Winter über auf allerhand Weis abgegangen und zu des Menschen Speis vernühet worden, das wird nun wiederum mit neuen Recrues ersetzt; das Wasser und die Luft werden auf ein neues peuplirt und mit jungen Burgern gleichsam spielend und scherzend angefüllt: Da die Vögel oft im Winter bey vielem Eiß und Schnee grosse Müh haben ihr Leben zu fristen, und genug Nahrung für sich allein zu finden, so finden sie jetzt, da sie ein weit mehrers für ihre Jungen brauchen, deren oft zehn bis fünfzehn in einem Nest sind, einen grossen Überfluß; Dann von der Sonnen wird alles in Rizen und Löchern verborgen liegende Ungezieser lebendig, daß es von Mücken und Fliegen wirbelt, so daß ein jedes Vögelein selbige im Flug erschnappen, und seinen noch nackenden oder halb geflaumten Kindern zubringen kan; da zugleich die von Tag zu Tag sich verstärkende

Wär.

Wärme ihnen zum Brüten und fortziehen der Jungen allerdings ersprießlich ist, als welche bey der Winter-Kälte nothwendig, als schwache unbekleidete Creatürlein, erfrieren müßten.

V. Bey den Juden hatte ein jedes grosses Fest gleichsam ein doppeltes Gesicht; es sahe zurück auf eine vergangene, und fürsich auf eine künftige Gutthat, (also hatte man bey dem Paschah, theils an den Auszug aus Egypten zu gedenken, theils bedeutete es auch den Tod des Messia,) eben also kommet mir der schöne Frühling vor, als ein verjüngtes Ebenbild des Paradysses und als ein liebliches Vorspiel der künftigen Auferstehung.

Das Licht und der Glanz, der sich nun mit so manigfaltiger Vermischung des Schattens in allen Blumen und Blüßlein zeigt, ist noch ein schwaches Schattenbild desjenigen Glanzes und der Herrlichkeit in deren die Adamah/ oder erste jungfräuliche paradyssische Erden von dem gütigen Schöpfer aus dem Abgrund der unsichtbaren Dingen herfür gebracht worden, welche Herrlichkeit durch die Sünd gewichen, und nun gleichsam unter dem Fluch gefangen gehalten wird, davon dann alle Frühling einiche kleine Strahlen herfürbrechen, und nach der noch aus grosser Gnad in der Natur verschlossenen Kraft so viel tausend neue Naturen aus dem Tod ins Leben, aus der Finsternuß an das Licht herfür treten, daß sie uns gleichsam die erste wunderbare Erschaffung aller Dingen en miniature vorstellen.

Minutius Felix, ein zum Christenthum bekehrter Römischer Advocat hat schon im Anfang des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt in einem zu Vertheidigung des Christlichen Glaubens geschriebenen Büchlein den Heyden gesucht, die Möglichkeit der Auferstehung durch deren Vergleichung mit dem Frühling gläublich zu machen.

Wann ein Mensch in nova Zembla oder den kalten mitternächtigen Eisiändern erzogen wäre, und sein Leben bis etwann ins vierzigste oder fünfzigste Jahr seines Alters nichts als Schnee und Eiß gesehen hätte, er würde aber bey einem Schnee-vollen Winter, wie wir vor paar Jahren gehabt, in Deutschland, oder sonst an eine temperirte Gegend gebracht, da er etliche grüne Sträuch, einiche rare Blumen in Geschirren, oder auch schöne fürstliche Orangeries sehe; Man sagte ihm darbey, in wenig Wochen werde das ganze Land voll solcher grünen, grossen und kleinen Gewächsen, voll weisses Blust und tausenderley Blumen stehen, deren Gestalt man ihm etwan in schönen gemahlten Blumstücken zeigen könnte, wurde er es auch glauben, oder es sich so schön einbilden können, als er es hernach in einer anmuthigen Gegend mit seinen Augen sehen könnte? Eben also wird einst die allgemeine Auferstehung der im Staub verfaulten Menschen alle Ungläubigen surpreniren; doch stellet es die erneuerte Gestalt der Erden im Mayen deutlich vor; Die verschlossene Erden
 öfnet

öffnet sich, alle Gewächse steigen gleichsam aus dem Grab herfür, die Bäume, welche zuvor wie schwarze zernagte Todtenbeine ausgesehen, werden voller lebendigen obfich treibenden Safts, sind auf ein neues mit Blust und Blättern bekleidet, wie unsere Geripp mit Adern, Haut und Fleisch werden überzogen und von neuem beseelet werden. Wann alle Aecker und Matten, alle Gärten und Hügel mit Korn, Gras, Blümlein und allerley von Tag zu Tag sich vergrößerenden Gewächsen angefüllet sind; wann ganze Schwärme von Mücken, Fliegen und allerley Ungeziefer daraus auffliegen, scheinet es nicht, der finstere Staub seye lebendig worden, und könne nicht länger im Tod gefangen gehalten werden? ich will mehr sagen; wann wir unsere Kinder sehen in einer Matten voll Blumen, Kränze machen, sich damit behängen, einander Liedlein singen, mit zusammen gehaltenen Händen im Gras herum springen, und ihre unschuldige Kinderspiel in Liebe und Freuden gegen einander treiben, ist es nicht ein Sinnbild der künftigen Seligkeit, der Harpfsenspieler am gläsernen Meer, der in des Lammes-Blut weiß gewaschenen Seelen?

Nun lieber Leser, brauche diese meine schwache Gedanken um noch mehrere und bessere bey dir zu erwecken, und dich von der Allmacht, Weisheit und Menschen-Liebe des Schöpfers immer mehr zu überzeugen, sihe alle Gräslein und obfich wachsende Stengel an als Zeig-
Finger,

Finger, die dir gegen den Himmel zeigen, da die höchste Ursach, der Ursprung und der Anfang aller Lebendigen und guten Geschöpfen zu finden; Ein jedes Blümlein ist ein mit eingelegeten, vergöldeten oder mit Edelsteinen besetzten Rämlein gezielter und eingefasster Spiegel, darinn du durch Reflexion, die sonst unsichtbare Macht und Weisheit des Allerhöchsten siehest; Ja ein kunstliches Bildlein, von Gottes Hand selbst gemahlet.

Sollen die kleinsten Vögelein, deren Gestalt wir unter den Zweigen eines belaubten Brunnhags kaum sehen, nicht ermüden von der frühen Morgen-Dämmerung bis in die finstere Nacht dem ihnen unbekannten Gott ein Lob-Lied zu singen, das du besser als sie verstehen kanst, und wir wolten stumm seyn oder uns schämen von seinen Wundern zu reden!

Ja soll endlich die dürre Erden gleichsam lebendig werden, unser Herz aber soll tod bleiben, und sich durch keinen Tau und Regen der göttlichen Offenbarungen, durch keine Wärme seiner Liebe erweichen lassen, die von ihm mit Recht längst begehrte und erwartete Frucht zu bringen!

Mit solchen Betrachtungen können wir uns diese schöne Lenzens-Zeit zu einer Jacobs-Leiter machen, da wir von unten in süßen Entzückungen ruhen, mit unsern Einfällen auf und ab, zu Gott und seinen Geschöpfen steigen, zu oberst aber den Herren der ganzen Natur in seiner Herrlichkeit erblicken.